

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 84 (2006)
Heft: 4

Artikel: Angst vor "Überalterung"
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angst vor «Überalterung»

Wir stecken mitten im demografischen Wandel: Eine höhere Lebenserwartung und weniger Geburten gehören dazu. Gefährdet diese Entwicklung die Zukunft unserer Gesellschaft?



BILD: DANY SCHULTHESS

Der Dialog der Generationen: Prognosen über die Entwicklung der Altersstruktur sind mit Vorsicht zu geniessen.

VON KURT SEIFERT

Wir leben im Zeitalter der Beschleunigungen: mehr Mobilität, mehr Fortschritt, mehr Wachstum – das sind die Parolen der Moderne. Je schneller wir uns entwickeln, desto mehr wollen wir wissen über die Zeit, die vor uns liegt. Prognostiker und Trendforscher sind gefragte Leute. Dabei wird gerne die Tatsache übersehen, dass sich entscheidende Ereignisse kaum voraussagen lassen – nicht nur fürs eigene Leben, sondern auch für Gesellschaften. Hätten wir uns etwa vor zwanzig Jahren träumen lassen, dass aus dem gespaltenen Europa eine Union entstehen würde? Vor dem Fall der Mauer im November 1989 schien dies fast undenkbar zu sein.

Weil vieles ungewiss ist, hält man sich gerne an die so genannten harten

Fakten. Die Demografie gehört zu den scheinbar exakten Wissenschaften: Da die Alten von übermorgen heute schon geboren sind, lässt sich berechnen, wie die Zusammensetzung der Bevölkerung in fünfzig Jahren aussehen wird. Dies gilt allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Rahmenbedingungen ungefähr gleich bleiben. Wenn wir allerdings in die jüngere Geschichte unseres Kontinents zurückblicken, dann bekommen wir einen Eindruck davon, wie grundlegend Katastrophen und Kriege genau diese Bedingungen verändert haben.

Selbst erfreuliche Entwicklungen lassen sich nicht immer voraussehen: So war bei der Landesausstellung 1939 die Frage aufgeworfen worden, ob es sich bei den Schweizern um ein «vergreisendes» und aussterbendes Volk handle. Wenige Jahre später prognostizierte dann das

Eidgenössische Statistische Amt, im Jahr 2000 werde unser Land nur noch 2,8 Millionen Menschen zählen. Es kam ganz anders: Bei Kriegsende setzte ein Babyboom ein, und die Einwanderung trug das ihre dazu bei, dass die genannte Zahl um das mehr als Zweieinhalbfache überboten wurde...

Ein Traum wird wahr

Heute stehen wir wieder einmal an einem historischen Punkt, wo die «Überalterung» als höchst bedrohlich wahrgenommen wird. Mit den Zahlen von einst war Propaganda gegen die Einführung der AHV gemacht worden. Mit den Zahlen von heute wollen interessierte Kreise die Behauptung untermauern, diese Art der kollektiven Altersvorsorge könnten wir uns nicht mehr leisten. 1948, als das AHV-Gesetz in Kraft trat,

kamen rund sieben Erwerbstätige auf einen Rentner beziehungsweise auf eine Rentnerin. Heute ist das Verhältnis 3,8:1. Trotz des steigenden Altersquotienten, der das Zahlenverhältnis zwischen Erwerbstätigen zu den in Rente befindlichen Personen ausdrückt, konnte die erste Säule der Altersvorsorge in dieser Zeit massiv ausgebaut werden.

Entscheidend ist nämlich in erster Linie die Produktivität der Erwerbstätigen – und nicht deren Zahl. Deshalb muss auch nicht die Katastrophe über unsere Nachkommen hereinbrechen, wenn im Jahr 2040 auf etwas mehr als zwei Berufstätige ein Rentner beziehungsweise eine Rentnerin kommen sollte, wie dies die Prognosen des Bundesamtes für Statistik erwarten lassen.

Die Verlängerung der durchschnittlichen Lebenserwartung ist das Resultat von Fortschritten in der Hygiene, Ernährung und nicht zuletzt auch in der Medizin. Ein langes Leben bei guter Gesundheit: Dieser lang gehegte Traum der Menschheit wurde in den letzten Jahr-

zehnten zumindest für eine wohlhabende Minderheit der Weltbevölkerung Wirklichkeit. Deshalb ist es zynisch, die Folgen der zivilisatorischen Entwicklung jetzt mit Begriffen wie «Überalterung» oder «Vergreisung» benennen zu wollen.

Wachstum um jeden Preis?

Es gibt nicht zu viele alte Menschen. Mit wesentlich mehr Recht könnte man davon sprechen, dass unsere Gesellschaft an Kinderarmut leidet, dass sie zu wenigen Kindern die Möglichkeit bietet, sich entfalten und entwickeln zu können. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Am Wunsch der jungen Paare nach Kindern liegt es nicht – eher an den Schwierigkeiten, vor allem für Frauen, Beruf und Familie sinnvoll miteinander zu vereinbaren. Länder wie etwa Schweden, die über ein ausgebautes System von Kinderkrippen und -horten verfügen, weisen auch entsprechend höhere Geburtenraten aus.

Dabei geht es nicht darum, Wachstum um jeden Preis zu fordern und zu

fördern. Möglicherweise stehen wir heute am Ende einer langen historischen Epoche, die durch ein fortwährendes «Immer mehr» geprägt wurde. Der seit vielen Jahren in Deutschland lehrende Schweizer Soziologe Franz-Xaver Kaufmann veröffentlichte vor Kurzem eine Schrift, in der er festhält: «Wachsen ist leichter als Schrumpfen.»

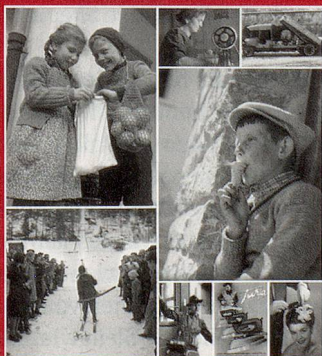
Bislang war Wachstum der grosse Problemlöser bei allen gesellschaftlich bedeutsamen Fragen. So konnten dank Steigerung des Wirtschaftsaufkommens der Widerspruch zwischen Arm und Reich entschärft und der Sozialstaat ausgebaut werden. «Fortschritt» wurde mit Wachstum gleichgesetzt. Einem solchen Denken gemäss droht der gesellschaftliche Niedergang, wenn die Zuwächse ausbleiben. Die Angst davor scheint heute die öffentliche Debatte über die Folgen des demografischen Wandels zu beherrschen. Das muss nicht so bleiben. ■

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz die Stabsstelle für Sozial- und Gesundheitspolitik.

ANZEIGE

Das neue Zeitlupe-Buch – ein ideales Geschenk zum Muttertag

Vor einigen Monaten forderte die Zeitlupe ihre Leserinnen und Leser auf, in ihren Erinnerungen zu kramen und in Stichworten von Ereignissen und Errungenschaften aus ihrer Jugend zu berichten. Aus der grossen Anzahl von Geschichten und Vorschlägen, die der Zeitlupe zugeschickt wurden, hat die Redaktion eine Auswahl getroffen und die Ideenlieferantinnen und -lieferanten persönlich besucht. Ihnen allen nochmals ein herzliches Dankeschön fürs Mitmachen. Entstanden ist eine kurzweilige und gehaltvolle Lektüre, die sich zum Lesen, aber auch zum Vorlesen bestens eignet. Die bunte Palette reicht von der Erinnerung an die erste Banane und das erste Grammophon über die erste Fahrt mit dem Skilift bis zum ersten Bäbi unterm Weihnachtsbaum. Angereichert ist der Leseband mit stimmigen, historischen Fotografien. Jedes Bild für sich ist ein faszinierendes Dokument, das die vergangenen Zeiten wieder lebendig werden lässt.



Das waren noch Zeiten...

Leserinnen und Leser der Zeitlupe erinnern sich

ZEITLUPE

BESTELLTALON

Ich bestelle das Zeitlupe-Buch «Das waren noch Zeiten...», 84 Seiten, broschiert, zum Preis von CHF 25.–. _____ Anzahl

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon/Fax _____

Datum _____ Unterschrift _____

Das Buch erhalten Sie mit Rechnung (plus CHF 3.50 für Porto und Verpackung).

Bitte den Bestelltalon ausschneiden und einsenden an: Zeitlupe, Postfach 2199, 8027 Zürich.